

Saale-Beitung.

Zweckmäßiger Jahrgang.

Bezugspreis für Halle wöchentlich bei postmöglicher... Halle Nr. 1140; bei Geschäftsstelle Nr. 1133.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandenstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 208.

Halle a. S., Montag, den 4. Mai

1908.

Die Finanzen des Reiches.

Nach einer Zeitungsnachricht soll der Staatssekretär... Die Ausgaben werden aber erhebliche Ueberschreitungen bringen. Die Betriebsausgaben der Eisenbahn und der Post sind sehr stark gestiegen und die Militär- und Marineausgaben werden sich auch erhebliche Steigerungen bei der Naturalversorgung und sonst infolge der allgemeinen Teuerung ergeben.

Das Jahr 1907 wird außerdem noch einen erheblichen Fehlbetrag haben. Das Jahr 1908 erfordert nach dem Etat etwa 100 Mill. ungedeckte Matricularbeiträge, eigentlich waren es 124 Millionen, aber den für die gesetzliche Schuldentilgung vorgesehenen Betrag von 24 Millionen hat man gefrischt.

Nach den Ergebnissen des Jahres 1907 und der ganz ungunstigen Wirtschaftslage ist nicht anzunehmen, daß der Einnahme-Etat von 1908 überschritten wird, eher das Gegenteil, und die Ueberschreitung des Ausgabe-Etats ist nicht ausgeschlossen.

Am Schlusse des Jahres 1908 werden also die Bundesstaaten mit weit mehr als 200 Millionen rückständiger Matricularbeiträge belastet sein, die zu zahlen ihnen recht schwer fallen wird.

Für 1908 würde man also — wenn es keine ungedeckten Matricularbeiträge haben soll — etwa 200 Millionen Mark neue Steuern nötig gehabt haben, für 1909 wird aber diese Summe, sonst gleichbleibende Verhältnisse angenommen, nicht ausreichen, wenn man mit der üblichen Vermehrung der Ausgaben für Heer und Marine rechnen muß.

Das Jahr 1909 wird aber noch zu rechnen haben mit dem Ausfall von 35 Millionen Zudersteuer — die bekanntlich etwa um diesen Betrag ermäßigt werden soll; ferner wird wohl die Erhöhung der Löhne der Soldaten und der Unteroffiziere kommen.

Dann steht in Aussicht die Einführung der Beamtenversicherung und der Witwen- und Waisenversorgung und die allmähliche Erziehung des Invalidentfonds. Die Schuldzinsen sind gestiegen.

Kurz man wird für nahe Zeit schon mit einer Steigerung der Steuern nicht bloß um 100, sondern um 300 bis 400 Millionen zu rechnen haben. Und dabei kommt noch in Betracht, daß wahrscheinlich jedes Jahr noch etwa 100 Mill. Mark Anleihen für Heer und Marine werden gemacht werden, deren Zinsen wieder den ordentlichen Etat belasten.

Stervas ist ersichtlich, daß es sich nicht eben darum handelt, wieder einige neue Steuern auszufinden oder alte zu erhöhen, sondern um eine wirkliche Finanzreform, und zwar eine, die nicht, wie die früheren Stengetischen Reformen nur beschränkten, die Bundesstaaten von Matricularbeiträgen möglichst befreien soll, sondern die das ganze Finanzwesen, Einnahmen, und ganz besonders auch Ausgaben, betrifft und wahrscheinlich auch nicht ohne Bedeutung für die Finanzen der Bundesstaaten bleibt.

Die größte Schwierigkeit liegt aber in der durchaus notwendigen Beschränkung der Ausgaben für

Militär und Marine, die ja bei weitem den größten Teil der Reichsausgaben ausmachen. Die Schwierigkeit ist um so größer, weil die Steigerung zum guten Teil auf der stets wachsenden Teuerung aller Bedarfsartikel, Wohnung, Kleidung, Futter der Pferde usw., zu einem andern Teil darauf beruht, daß die Technik sowohl für die Landarmee als auch für die Marine fortwährend neue, sehr kostspielig durchzuführende Erfindungen und Verbesserungen bringt: Verbesserungen für die Armee, Radfahrer, Luftschiffe, Automobile, Verbesserung der Feuerwaffen, für die Marine verbesserte Schiffsmaschinen, wirksamere und schwerere Geschosse, infolge davon Verstärkung der Panzerung, Vergrößerung der Schiffe, Unterseeboote usw.

Hier ist die außerordentlich schwierige Frage, selbstverständlich nicht vom Schatzkammer, sondern vom Reichstagler und Bundesrat zu erörtern, wie die Machtinteressen Deutschlands mit seinen finanziellen Interessen in Einklang zu bringen sind; unbedingtheit können die letzteren sicher nicht bleiben; die Finanzkraft spielt ja auch eine sehr große Rolle nicht bloß im Falle eines Krieges, sondern auch im Ansehen einer Nation bei anderen Völkern. Für die Stellung Deutschlands ist es nicht gleichgültig, daß es nicht bloß außerhandelt, alle Ausgaben für die Wehrkraft aus laufenden Einnahmen zu decken, sondern dafür allmählich nahezu 4 Milliarden Schulden gemacht hat und den ordentlichen Etat des Jahres 1908 nicht decken kann, während England alle Ausgaben, auch alle großen Schiffsbauten und Rüstungen, durch die ordentlichen Ausgaben deckt, im Jahre 1907 außerdem große Summen der alten Schuld getilgt und noch 100 Millionen Mark übrig gehabt hat.

Es ist unmöglich, immer wieder Steuer-Erhöhungen vorzunehmen; schließlich verlagert die Steuerkraft des Volkes.

Die Untersuchung gegen Eulenberg.

Was nachherde geschehen mußte, ist geschehen: gegen den Schloßherrn von Liebenberg ist die Voruntersuchung wegen wissenschaftlichen Meineides eröffnet worden. Eine Gerichtskommission hat ihn am Donnerstag auf seinem mörtlichen Kufenstuhl aufgeführt, seine Briefe durchsüßert, seinen Gesundheitszustand dem zuständigen Arzt prüfen lassen und ihn dann wie gehörig vernommen. Verhaftet hat sie ihn nicht. Denn Fürst Eulenberg liegt mit geschwollenen Füßen im Bett, ist nicht transportfähig und ein Fluchterdach erscheint somit wohl ausgeschlossen. Man kann ein starkes menschliches Mittel haben mit dem über viele erhöhten Abkömmling aus altem Hause, der am Ende eines reichen und stolzen Lebens wie ein armer Schächer behandelt wird. Aber man wird dennoch ein Gefühl der Genugtuung nicht unterdrücken können. Am Ende handelte es sich hier doch um Größeres als um ein vielleicht tragisches Einzelschicksal. Was hier nachherde zur Diskussion stand, war die gerechte und gewichtige Frage: Soll es im Staate zu einerlei Recht geben? Soll der Hochgeborene und Gefürchtete, auch wenn er in dringenden Verdacht geriet, vor dem geringen Bürger etwas voraus haben? Es war auch keineswegs wunderbar, daß peinlichen Befragungen vergleichbar diese Frage auftauchte. Das Verhalten des Oberstaatsanwalts im zweiten Harden-Prozess — das wird durch seinen noch so gut gemeinten Kommentar ausgelöscht — war nun einmal höchst merkwürdig gewesen.

Die pathetische Lobrede des Herrn Jendiel auf den Fürsten Philipp Eulenberg, den Jendiel einen Mann nannte, den „man lieben muß“ (!), war so sehr aus dem Rahmen unseres Prozeßberichts herausgefallen, daß man es den Lesern kaum verzeihen konnte, wenn sie jetzt voll Beforgnis fragten: soll dem Fürsten Eulenberg nun etwa noch zum andern Male eine Vorzugsstellung eingeräumt werden? Daß es nicht geschehen, daß die Beforgnisse gegenstandslos waren, ist erfreulich zu konstatieren. Zu Lobgefängen auf die königliche Staatsanwaltschaft, wie einzelne Blätter sie anstimmen, ist darum noch kein Anlaß. Sie hat nur getan, was ihres Amtes und ihre Pflicht ist.

Schloß Liebenberg unter polizeilicher Bewachung.

Von der Station Löwenberg an der Stettiner Bahn zweigt die breite Chaussee fast in genau nördlicher Richtung nach Schloß und Gut Liebenberg ab, dem Sitze des Fürsten Philipp zu Eulenberg und Hertefeld. Der Sitz des Fürsten, der heute unter dem schwächeren Verdacht eines wissenschaftlichen Meineides steht, wird bewacht von einer Schar von Geheimpolizisten. Sie beobachten unauffällig alle Ausgänge des großen Parks, der sich um das weite Schloß ausdehnt. Das Dorf Liebenberg zählt zweiundvierzig Seelen. Diese Kolonie mit allen Häusern und Grundstücken ist Eigentum des Fürsten Eulenberg. Seit Generationen stehen die Einwohner in enger Beziehung zum Schloße. Viele der noch lebenden

alten Leute sind seit 40 bis 50 Jahren im Dienste des Fürsten. Der große Park, in dessen herrlichen Anlagen, seit Jahren den Radfahrern und Ausflüglern der Zutritt offen stand, ist seit Sonnabend — wie die ganze Herrschaft Liebenberg — für Fremde von Lust und Vergnügen her geschlossen. In dieser Linie ist diese Anordnung, wie angenommen wird, getroffen worden, um den Zutritt von Kriminalbeamten zur näheren Umgebung des Schloßes möglichst zu verhindern. Die Bewohner des Dorfes Liebenberg sind durcheinand überzeugt, daß in dem benachbarten Grünberg und in einigen anderen Ortschaften mehr als ein Duzend Berliner Kriminalbeamte Quartier genommen haben, um unauffällig die Vorgänge im Liebenberger Schloß und in der Umgebung beobachten zu können. In der Kolonie Liebenberg, das nur ein Wirtshaus besitzt, hat sich, wie der Berichtserstatter des „Berl. Tagebl.“ feststellt, aus begrifflichen Gründen kein Geheimpolizist niedergelassen.

Die „R. G. C.“ registriert die ihr angeblüh von glaubwürdiger Seite ausgehende Mitteilung, daß schon im Mai v. J. unmittelbar nach den Ereignissen der „Zukunft“, aus dem Munde des Kaisers vor Zeugnissen sehr erhabene Worte über den Lebenswandel des Fürsten Eulenberg gefallen seien, und daß dem Fürsten unter Zurückgabe eines uneröffneten Schreibens, das er an den Kaiser gerichtet hatte, auf dem im Hofdienste die ichen Wege mitgeteilt wurde, der Kaiser wünsche nie wieder etwas von ihm zu hören.

Die Urteilsbegründung im Münchener Prozeß.

Das Urteil in dem Beleidigungsprozeß, den Harden gegen den Redakteur Stadelde-München angestrengt hatte, ist jetzt den Parteien zugestellt worden. Von den drei Urteilsbegründungen befallenden Zeugenaussagen heißt es in der Begründung:

Riebels ganze Erzählung mit einer Unmenge von Einzelheiten, wie sie die raffiniertesten Lügner kaum erfinden und der gewandteste Betrüger nicht mit solcher Fertigkeit, Scharfheit und Überprüfbarkeit zum Vortage bringen könnte, machte den Eindruck unbehingter Glaubwürdigkeit. Nichtslos gegen sich und andere schilbert Riebel sein ganzes Vorleben und alle die Vorgänge mit Eulenberg. Keine an ihn gestellte Frage ließ ihn zögern, Schwanken oder Suchen nach Ausflüchten erkennen. Mit der urmüßigen Naivität, die den Grundzug seines Charakters bildet, gab er über alles, auch das für ihn Feinlichste, unumwunden Auskunft. Und dieser Eindruck der unbehingten Glaubwürdigkeit seiner Angaben werde noch dadurch befestigt, daß für ihn jedes Motiv zu einer unwahren Angabe — etwa Geldgier, Haß, Nachsicht, Streben nach Anerkennung — fehlte. Zudem fanden die Angaben Riebels eine mächtige Stütze und Bestätigung in den Angaben Ernsts. Die Art und Weise, wie die Befragungen des Zeugen Ernst zustande kamen, schließt jeden Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit aus. Der Zeuge, der sich als junger Barocke zu den von ihm bekundeten Unstimmigkeiten verhalten ließ, ist seitdem in einem vermöglichen und hochangesehenen Bürger Starnbergs gestorben. Der Kampf um sein Ansehen ließ ihn in der Hauptverhandlung Hundertmal sehr eindringlicher Ermahnungen dabei beharren, es sei zwischen ihm und Eulenberg nie das geringste vorgekommen. Der vielmahlige und nachdrückliche Vorhalt des auffallend intimen Bekräfters des hochgeachteten Mannes mit den schlichten Fährerjungen, ihrer gemeinsamen Kellen, der große Vorteil, der Ernst zugewandt wurde, brachen den Widerstand, den Scham und Furcht vor der Entdeckung der Wahrheitsliebe und dem Pflichtgefühl im Zeugen entgegensetzten, und plötzlich schafften sie die tatsächlichen Geschehnisse in einer Weise in den Augenwinkeln Ernsts Durchbruch, die zugleich ergreifend und überzeugend wirkte. „Dann muß ich es sagen: es ist so, wie die Leute sagen!“ ... So begann Ernst sein Geständnis, und auch hier noch folgte es ihm Schritt um Schritt schwere Ueberwindung, die ganze Sache anzugeben, um die es sich handelte, und bis zum Schluß machte die Aussage des Zeugen noch den Eindruck, daß sie — wenigstens hinsichtlich der Einzelheiten — gütlichhaltend sei.

Es ist selbstverständlich, daß diese Würdigung der beiden Belastungszeugen auch für das Verfaßren gegen den Fürsten Eulenberg von Bedeutung ist, wenn das Berliner Gericht es auch vollkommen in der Hand hat, der Auffassung der Münchener Richter beizutreten oder nicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird sich an der deutschen Schiffsbau-Ausstellung, die er nach seiner Rückkehr aus dem Süden persönlich eröffnen wird, als selbständiger Aussteller mit einer eigenen Modellsammlung von maßstäblichen Schiffen, Yachten und gemauerten Ehrenpreisen beteiligen. Die „Sohngenolier“ ist gestern abend mit dem Kaiserpaar an Bord von Roritz aus in See gegangen. Die Reise geht zunächst nach Santa Maura, dann nach Pola, von wo aus sich der Kaiser nach Wien begibt.

„Maniens Nachfolger und der Kaiser.“ Der norwegische Geandte in Berlin, Herr v. Dittens, hat über den auch von uns gemeldeten aufsehenerregenden Zwischenfall bei der Besetzung des norwegischen Grenzdenkmals in London dem „Berl. Tagebl.“ eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. jagt:



Von einem Wunsche des deutschen Kaisers, sich in Berlin zu befehlen, ist mir bisher nicht das Geringste bekannt. Ich halte eine derartige Intention schon deshalb für ausgeschlossen, da es kaum glaubhaft erscheint, daß eine so unwichtige Nebenpflichtigkeit, wie sie in der Kombination, daß meine Verlegung als Beförderung betrachtet werden könnte, enthalten ist, dem Kaiser zu einem Schritt veranlassen könnte. Auch meine Regierung kann eine solche Bezeichnung nicht als Beförderung ansehen. Ich selbst halte beide Vöthen für vollkommen gleichwertig. Von keinem der beiden Seiten man behaupten, daß er größere Anforderungen an den diplomatischen Vertreter stellt. Ich kann nur versichern, daß mir die Angelegenheit, in die es sich handelt, bis zu diesem Augenblicke absolut unbekannt war, und daß ich davon soeben zum erstenmal aus den Zeitungen erlaube.

Auf die Frage, ob es richtig wäre, daß der bisherige erste Legationssekretär in London, Irigens, zum Legationsernennung ernannt werden würde, und ob eine solche Ernennung ohne Ortsänderung gebührend wäre, erwiderte der Diplomat: Ich habe noch keine Verlautbarung meiner Regierung über die Ernennung erhalten. Sollte sie sich beschließen, dann müßte man sie allerdings als nicht allfällig bezeichnen.

Ein Reichsaufsichtsricht.

Die Schaffung eines Reichsaufsichtsrichts wird in einer Eingabe des Kaufmannsgerichts zu Frankfurt am Main beim Reichstage angefragt. Diefem Wunsche haben sich noch eine Reihe anderer Kaufmannsgerichte angeschlossen. Die Petitions-Kommission schlägt vor, die Petition dem Reichsanwalt als Material zu überweisen.

Die Lage der Verzte.

Während die Zahl der Medizinischen Studierenden in Deutschland von 1895—1905 langsam zurückgegangen ist, steigt sie seit einigen Semestern in bedenklicher Weise. Es betrug: im Sommersemester im Wintersemester

1905	6032	6008
1906	6570	7219
1907	7574	—

Da die Zunahme ganz jungen Datums ist und das Plus von 1000—1500 Medizinischen Studierenden aus Studenten der ersten Semester besteht, so wird die Rückwirkung auf den Erstbestand allerdings erst in 4—5 Jahren eintreten. Es bedeutet eine verhängnisvolle Anreicherung, wenn neuerdings behauptet wird, es bestände ein Mangel an Verzten. Zu dem Ueberflusse, der auf Grund obiger Zahlen in den nächsten Jahren zu erwarten ist, kommt eine mehr als reichliche Rekrute unbeschäftigter Verzte aus früheren Jahren. Am 1. März 1907/08 wurden allein durch die Stellenvermittlung des ärztlichen Wittenschaftlichen Verbandes mehr als 2000 junge Verzte nach einer geeigneten Beschäftigung. Viele von ihnen konnten nicht untergebracht werden. Ein gewisser Mangel herrschte freilich an Uffizienten für Krankenhäuser, doch wurde dieser in erster Linie hervorgerufen einerseits durch die isamelle Zunahme jünger Anstalten an Zahl und Umfang (Bettenzahl), andererseits durch das verlängerte Studium und die Einführung des sogenannten praktischen Jahres. Während früher viele junge Verzte nach der Approbation zunächst zu ihrer weiteren Ausbildung Stellen an Krankenhäusern annehmen, begnügt sich heute die Mehrzahl mit der wissenschaftlichen Ausübung des praktischen Jahres und Ircht angediehnt der ausgeschöpften Gelmitteln nach dahingehender Niederlassung.

Aus der Wahlbewegung.

Die freisinnige Partei des Wahlkreises Weihenstephan-Namberg hat beschlossen, die Kandidatur des Stadtrats Springer zurückzugeben, da diese bei der politischen Konstellation im Kreise ausschloßlich ist. In Varnen-Uberfeld wurde an Stelle des bisherigen freisinnigen Abgeordneten Julius Schmidt von dem freisinnigen Kandidaten Fritz Gantzer-Varnen als Kandidat aufgestellt. Er kandidiert neben dem nationalliberalen Oberlehrer Dr. Hingmann. Die hier und da verbreitete Nachricht, daß der Abgeordnete Schmidt-Uberfeld nicht wieder in seinem Wahlkreise fahre (neben dem Hg. Dr. Crüger) kandidieren werde, ist unzutreffend.

Parteinachrichten.

Nürnberg, 3. Mai. Die außerordentliche Landesversammlung der Deutschen Volkspartei in Bayern mäßigste die Stellungnahme der Mehrheit ihrer Reichstagsfraktion zum Sprachenparagrafen des Reichsvertrages und sprach die Erwartung aus, daß in Zukunft die Fraktion bei einschneidenden Fragen vorher die Organisationen hört.

Schule.

Realstufe in Windthul.

Mit dem Mai des kommenden Jahres wird von Seiten der Regierung in Windthul eine Realstufe zunächst mit der unteren Klasse eröffnet werden. Sie soll die entlassenen Schüler mit der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Heeresdienst versehen. An Unterrichtsfächern sind neben dem Deutschen vorzulesen: Englisch und Französisch, Naturwissenschaften, Geschichte und Erdkunde, Zeichnen, Turnen und Gesang. Die englische Sprache geht aus begrifflichen Gründen der französischen vor. Die Leitung wird Oberlehrer Jeditz übernehmen. Man denkt nach der „Deutschen Kolonialzeitung“ schon jetzt daran, einen Vorbereitungskursus mit Deutsch und Rechnen zu eröffnen. Die Schule wird konfessionslos sein.

Aus den Kolonien.

Gibt es auch für die Südlie Arbeiterfrage? Der Gouvernementsrat des Bismarck-Archipels hat sich vor kurzem mit der Arbeiterfrage beschäftigt. Dabei wurde zum Ausdruck gebracht, daß zurzeit von einer Leute nicht die Rede sein könne, und daß also ein Bedürfnis zur Einführung fremd Arbeiter nicht vorliege. Auch in der nächsten Zeit würde sich ein Mangel nicht einstellen unter der Voraussetzung, daß neue Unternehmungen in großem Umfange nicht entstehen. Sollte aber eine Arbeiternachfrage sich fühlbar machen, so müßte Wert darauf gelegt werden, im Lande selber die neuen Anwerbegebiete zu erschließen.

Allgemeine Mitteilungen.

Der turkessische Prosingverband des Deutschen Flottenvereins beschloß, auf der Danziger Tagung

für die Kalfierung der Räder Resolution, und dafür auf Festlegung eines Paragrafen 2 der Satungen einzutreten, damit der Verein nicht auf eine unpolitische Tätigkeit festgelegt werde.

Die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Verbandes für Franzosen in Deutschland hat beschlossen, die von Rablen zur Sozialdemokratischen Kandidatur und die ausgeschiedenen Freisinnigen Witt und Dr. Breitfeld zu unterstützen.

Das Verfahren gegen Justizrat Dr. Bernke in München wegen Beleidigung des Fürsten Fürsten ist bis zur Erledigung der wegen Reichens gegen den Fürsten eingeleiteten Voruntersuchung ausgesetzt worden.

Die Hauptversammlung des Verbandes junger Arbeiter Deutschlands sprach, wie aus Darmstadt gemeldet wird, infolge des Reichsvertrages seine Umwandlung in ein Agitationskomitee aus.

Heer und Flotte.

Die Reize des Generalinspektors der österreichisch-ungarischen Armee, des Erzherzogs Ludwig Salvator, nach Eisen und Düsseldorf wird dahin erklärt, daß das neue Feldartilleriematerial unserer Kavallerie und Bundesgenossen im Gebrauch wesentliche Fehler in Bezug auf die Beweglichkeit und die Widerstandsfähigkeit gegen Krump und Schußkraft zeigen, und die Wässerung gezeigt hat, diese Konstruktionsmängel nach Möglichkeit zu beheben, was aber erneute Aufwendungen von weit über 100 Millionen Kronen erfordern wird.

Protokollversammlung des Deutschen Goethe-Bundes.

S. u. H. Berlin, 3. Mai.

Unter zahlreicher Beteiligung von Politikern, Schriftstellern und Künstlern und zahlreichen Damen trat heute der Deutsche Goethebund zusammen, um gegen die Angriffe auf die Freiheit der Wissenschaft und Kunst zu protestieren.

Sämtliche 14 Goethebünde des Deutschen Reiches waren vertreten. Die flaktische Versammlung, die im „Mittler-Saal“ tagte, wurde von Ludwig Kubla geleitet. Er begrüßte die Erschienenen mit dem folgenden Wort: Der Berliner Goethebund hat lange geschwiegen, aber es sind nicht die schlechtesten Strategen, die man in der Geschichte als Schweiger bezeichnet. Die Kunst des Schweigens muß geübt werden, wenn man große Erfolge errungen hat. Der Goethebund kann das von sich sagen. Es ist ihm gelungen, die Verheine zurückzuführen, indem er eine lässellose Hpalang aller Gebildeten, aller Ritter vom Geist formierte.

Die Gegner wurden vernichtet.

und der Bund blieb nun in einer Defensivstellung beharrend. Er durfte nur mobil machen, wenn es sich um große Dinge handelte. Durch fortwährende Reuen und Paraden hätte er schließlich seine Kampfesfreude eingebüßt. Wir lieben uns nicht vor der Freiheit, die entlassenen Sträflingen, der unteren Klassen, und es nicht vorzeitig zu verurteilen. Das ist die Augenblick gekommen, um unsere Schweigen zu brechen. Heut müssen wir unsere Stimme erheben, wenn wir uns nicht einer Unterlassungsünde schuldig machen wollen. Wir dürfen den offenen Ausdruck der Feindseligkeiten nicht abwarten. Unsere Widersacher planen einen neuen Sturm gegen die Wissenschaft. Ihre Kampfmethode ist um so gefährlicher, weil sie aus dem Hinterhalt kommt. Sie wollen die leuchtende Lampe der Selbstfreiheit nicht täppich auf einmal auslöschen, sie wollen sie nur schla herunterrauben, bis sie schließlich ganz verlischt. Da müssen wir aber rufen: Hände weg! (Beifall.) Die Freiheit, der wir jetzt Kunst und Wissenschaft extreme, steht nur der Freiheit, die entlassenen Sträflingen, der unteren Klassen, und der jeden Augenblick wieder ins Hoch geteilt werden kann. Man kann die neuen Ideen nicht zurückhalten. Es ist aber traurig, wenn ihre Verbreitung gehindert wird. Wir leben doch in einem Zeitalter des Autos, aber nicht in dem des Auto-dafel. (Heiterkeit.) Es ist ein lächerlicher Schindlergericht, daß man das Tageslicht in Säden fangen will, damit es draußen dunkel wird. Diese täppischen Bestrebungen können zwar seinen Schaden anrichten, aber den Gebildeten kann das Leben lauer gemacht werden. Wir wollen als Mündige das Recht haben, die Welt mit eigenen Augen anzuschauen. Wir lassen uns unseren Kultus nicht von dem Kultus der Infanterie in unserer eigenen Brust vor schreiben. (Beifall.)

Die Gebildeten sind die Stützen im Lande.

Die Gebildeten sind die Stützen im Lande, sie steigen nur widerwillig in die faulige Arena des Tages hinab. Wir sind keine pietätösen Rebellen, wir sind konservativ. (Heiterkeit.) Wir wollen zurück nach dem Föderalismus, der uns nach jeder nach seiner Fassung selbst werden konnte. (Beifall.) Wir berufen uns auf die alten Reize, der unteren Klassen, die in den Reichstagsabgeordneten Prof. Stenel (Weissenhof) beipflichtet die Lage der Universitäten. Der Staat belohnte die Beamten und er glaube daher auch das Recht beanspruchen zu dürfen, daß sie sich nach seinen Wünschen richten. Die Folge seien Konflikte mit freisinnig denkenden Männern. Der Mann, der am schärfsten in dieser Beziehung genügt hat, Herr Studt, ist ja nicht mehr im Amte. (Beifall.) Hoffentlich wird nun ein anderer Geist im Kultusministerium herrschen. Die Selbständigkeit der Universitäten darf nicht angegriffen werden. Sie ist aber nicht nur vom Staate bedroht, sondern auch von der Kirche, von Rom. Freimittige Männer wie Graf Radt (Straßburg), Ermann (Münster) und Schürer (Düsseldorf) müssen sich nicht scheuen, weil der Staat und die Öffentlichkeit sie nicht stütze. Hier muß Wandel geschaffen werden.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt sprach dann Reichstagsabgeordneter

Maumann über das Schulwesen: Der Goethebund will die Stimme der Bildung sein. Die sollte man eigentlich von selbst hören, und es sollte gar nicht nötig sein, im Schatten des großen Goethe von Weimar besondere Organisationen zu schaffen, um das deutsche Volk daran zu erinnern, daß es ein gebildetes Volk sein will. Aber wir brauchen diese Organisationen, weil die Gebildeten sich um die öffentlichen Dinge nicht kümmern. Jede Premiere, jedes Musikstück, jede Reize nach der Riviera sind ihnen wichtiger als die größten politischen Dinge. (Beifall.) Da kommt einmal ein Augenblick, daß der Gebildete aufwacht und sagt: Was tut Ihr da? Das war damals, als bei der Verheine man einen Staatsminister an den Malerpinself legen wollte. Das geschieht aber auch, wenn der Theaterdichter nicht mehr dichten darf, wie er will. Wenn

andere Leute nicht tun dürfen, was sie wollen, das schreit sie wenig. Nur wenn es ihnen selbst an die Fieren geht, dann werden sie nervös und schreien nach Schug. (Heiterkeit.) Ihnen keine Sorge, auch die der Durchschnittsmenschen nicht. Die Gebildeten kümmern sich nur um das, was sie persönlich angeht.

Was liegt ihnen daran, wie in Preußen regiert wird. Wer kümmert sich ernstlich um die bevorstehenden Landtagswahlen. Sie denken, es ist mit dem alten W. H. D. g. e. g. 60 Jahre gegangen, dann wird es auch weiter gehen. Dann kommt eine Politik zustande, für die ein mitler und ist. Er war nur eine mildere Auflage. Es gab die preussische Volksvertretung. Da verlangt man vom Kultusminister ein freieschickliches Regiment. Aber am den Boden, auf dem er steht, um die Volksvertretung kümmert man sich nicht. Es gibt Gebildete, für die fängt der Mensch erst oberhalb des Oberkreuzers an. (Heiterkeit.) Was da unten ist, das ist Bolle. Die Bildung, für die da unten wird eine besondere Billigkeit. Die Bildung ist besorgt. Und wenn dann die Volksschule verfaulend wird, dann lagen die Gebildeten: Was kann ich denn dafür. Die Volksschulunterhaltungsgeheiß ist nun in Kraft getreten. Die wenigsten haben das beachtet. Es gibt ja so viel andere Unterhaltungen, da kümmert man sich nicht um die Volksschulunterhaltung. (Heiterkeit.)

Durch dieses Gesetz sind böse Gewohnheiten gelehrt

Die Schule ist konfessionellisiert worden. Es gibt keine Individualität mehr. Alles ist konfessionell, und oben drüber liegen die Cherkubim. Die Gesinnung wird so leicht gelehrt, wie es die Majestäten mit der Uniform tun. (Heiterkeit.) Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben, wer an nichts glaubt, und wer nicht einmal für etwas leiden kann, mit dem ist nichts anzufangen. Wie steht es mit der Bildung des Volkes? Ein Student kostet 700 Mark pro Jahr, ein Gymnasialist 200, ein Volksschüler in Preußen 47 M., im Reiche 51.

Was kann für durchschnittlich 1 M. pro Woche an Bildung

geleistet werden? (Heiterkeit.) Wir werden nur vorwärts kommen, wenn die Gebildeten sich auf sich selbst verlassen. (Stürmischer Beifall.) Prof. Müller (Braun) beipflichtet die Forderung einer Nachbildung einer Gruppe von Begabten, die auch die Venus zeigt. Man dürfe der Staatsanwaltschaft nicht ohne weiteres Jektosimus und Ignoranz vorwerfen, denn das Bild befand sich mitten in einer Serie „Berlin bei Nacht“ (Heiterkeit.) Auch der Patriotismus hat nichts mit der Kunst zu tun. Die Bilder von Mitgliedern des angeklammerten Herrscherhauses gehören nicht in die Museen. (Beifall.) Die Nationalgalerie ist kein patriotischer Bilderpreis, keine Ruhmeshalle. Ob ein Künstler einem noch so hohen Bittentanten mißfällt, ist ganz belanglos.

(Beifall.) Wir müssen unsere Kinder anleiten, daß sie die schöne Nachzeit in der Kunst mit unbefangenen Augen ansehen. (Beifall.)

Darauf nahm der bekannte Schriftsteller Otto Erck (Samburg) das Wort: Herr Holle, der neue Kultusminister, hat mit einem Kampfe gegen die Gesellschaft für Volksbildung begonnen. Nachdem die Viegner der Regierung ihm dabei den Steigbügel gehalten hatte. Herr Holle ist im Abgeordnetenhause erkrankt, die Regierung hat sich nicht entschlossen, ihn zu entlassen. Ich glaube, er wird sogar behaupten, daß sein Ministerabtreter Schwarzopf der hellste Kopf in Preußen ist. Die Regierung hat sich mit der Selbstbezeichnung der Tadellosigkeit ein Armutsergebnis ausgehüllt. Jeder Mensch muß sie bejammern. Herr Holle will diejenigen Leute vor schlechten Wählern schützen, die nur Halbbildung haben. Es ist dieselbe Geschichte, wie mit dem Gotteslästerungs-Paragrafen, der nur einen Paragraphen zur rauchlosen Rekrutenerziehung ist. (Heiterkeit.) Was ist denn Halbbildung? Ich glaube ein Zehtelgebildeter zu sein, und ich suche mein ganzes Leben lang schon einen ganz gebildeten Menschen! (Heiterkeit.) Herr v. Bobbelski ein solcher Herr Studt? (Heiterkeit.) Und wo soll das Volk die Bildung holen, wenn Herr Holle die Politik sich nicht scheuen will, und den Schlüssel in die Tasche steckt. Ganz abschließen kann er die Bildung doch nicht mehr, da hätte er die Mühe nicht scheuen dürfen und hätte 500 Jahre früher aufhören müssen. (Heiterkeit.) Wenn einer in einem Parteibettige Opposition magt, dann wählt man ihn in den Vorstand, damit er den Realitäten ins Auge sehen kann. (Heiterkeit.) Warum nimmt man nicht die Herren Studt und Harnad ins preussische Ministerium. Entweder würden die anderen Herren etwas von ihnen lernen oder sie selbst würden im Regierungsschimmel gereinigt werden. (Beifall.)

Dr. Conrad (München), der über den Alerikalismus sprechen sollte, war durch Krankheit verhindert und sandte ein Begrüßungstelegramm. — Schriftsteller Wilhelm Kästle (Friedrichshagen) sprach über Freilassung des Geistes und die Vorkerschaft der Polizei in Preußen. — Geh. Justizrat Prof. v. Litz (Charlottenburg) behandelte die Rückständigkeit auf dem Gebiete der Strafrechtspflege. Darauf wurde von Ludwig Kubla die impolante Beifallung geschlossen.

Ausland.

Gemeinderatswahlen in Paris.

Die Gemeinderatswahlen in Paris verliefen ruhig. 55 Wahlen sind endgültig, 25 Stichwahlen sind nötig. Die Mehrheit der bisherigen Gemeinderäte wurde wiedergewählt. Die Mehrheit der Republikaner bleibt bestehen. Die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen in der Provinz zeigen, daß in der Stärke der Parteien nur unwesentliche Änderungen eingetreten sind.

Aufständische in Ägypten.

Der stellvertretende Inspektor der Blauen Provinz Scott Moncrieff ist von einem Schied, der sich selbst zum Propheten ausgerufen hatte, ermordet worden. Der Schied hatte etwa 150 Derwische um sich versammelt und in der Nacht zum Sonnabend die unter dem Befehl des Kommandeurs Dinkson Verbleibenden Truppen angegriffen, die zur Wiederherstellung der Ruhe entworfen waren. Die Ueberumpelung des Lagers wurde vereitelt. 85 Derwische wurden hierbei getötet. Auf englischer Seite fielen zwei eingetrodene Offiziere und Major Rogan. Der Kommandeur Dinkson Bey wurde verwundet.

Die Vorgänge in Marokko.

Aus Tanger wird gemeldet: Sultan Hafid befindet sich bei Mars el Khatib, das etwa in der Mitte zwischen Casablanca, Fez und Rabat liegt. Man nimmt an, er werde erst nach Marrakesch gehen, wovon ihn nur wenige Tagemärsche trennen. Dies ist es auch möglich, daß er nach Zusammenziehung neuer Streitkräfte aus Fez und Mekines gegen Rabat operieren wird. General d'Almeida lagert bei Mgarrat im operativen Stab. Die unter dem Oberbefehl Buchta Schawaghat jüngst von Rabat ausgebrochene Mahalla des Sultan Abdül Afis mußte ihr Lager gegenüber dem Aufmarschorte bei Sale aufschlagen, weil sie von feindlichen Truppen belästigt wurde. Der baldige Wetzterzug der Mahalla ist ausgeschlossen.

Revolution in Peru.

Einem Telegramm des Wolffischen Bureaus von der Westküste Südamerikas zufolge ist in Peru eine Revolution ausgebrochen. Die Bewegung nahm ihren Ausgang in der Umgegend von Lima. Die Aufständischen durchschnitten die Drähte der elektrischen Leitung in Lima und bemächtigten sich eines Eisenbahnguges. Es wurden unverzüglich Truppen gegen sie aufgebracht, mit welchem Erfolge, ist noch nicht bekannt.

Keine Tagesnachrichten.

Der ungarische Freiheitskämpfer General Kür ist in der Nacht zum Sonntag in Budapest gestorben. Seine Gattin war eine Nichte Napoleons I.

Provincial-Nachrichten.

Die Einführung des neuen Landeshauptmanns.

Am Montag, 2. Mai, Der am 20. März d. J. vom Provinziallandtag einstimmig gewählt und vom König bestätigte neue Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Oberpräsident in Ständeabtheilung hierseits und Oberpräsident der Provinz Sachsen, Segel, in sein Amt eingeführt. Nach dem folgenden Begrüßung durch den Vorsitzenden des Provinzialauschusses, Wirklichen Geheimen Rat Graf v. Martenshausen-Kogalke, sprach der neue Landeshauptmann seinen Dank aus für die freundliche Begrüßung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm gelingen möchte, in gemeinamer treuer Arbeit mit den Provinzialbehörden das Wohl der Provinz, in die ja seine Heimatprovinz sei, nach besten Kräften zu fördern. An den Einführungstag, dem die oberen Beamten der Provinzialverwaltung und Beamtendeputationen der einzelnen Kreise beiwohnten, schloß sich eine Sitzung des Provinzialauschusses an.

Des Mörders Ende.

Am Mittwoch, 3. Mai. Heute früh wurde der Schußmachermeister Güntter im Gefängnis tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord verübt, nachdem es ihm gelungen war, seine Fesseln abzubrechen.

Am Donnerstag, 4. Mai. (Baumfällerei.) Vergangene Woche wurden auf der Salze-Nierleberer Chaussee unweit der Jemtschfabrik drei schon stärker Ahornbäume umgebrochen. Die Täter sind leider unbekannt.

Am Freitag, 5. Mai. Der Verband der Bauvereine in der Provinz Sachsen und dem Herzogthum Anhalt hält heute und morgen in den Mauern unserer Stadt seinen 46. Verbandstag ab. Mit dem Verbandstage wird gleichzeitig die Feier des 50jährigen Bestehens des hiesigen Bauvereins stattfinden.

Am Samstag, 6. Mai. (Gastwirts-Verband.) Die 4. Zone (Sachsen-Anhalt) des Deutschen Gastwirtsverbandes hielt ihren 12. Zonentag dieser Tage hier ab. Vertreten waren 74 Vereine aus 70 Orten. Nach dem von Kappel-Salle erstatteten Jahresbericht ist das Vereinsvermögen auf 613 000 Mark angewachsen. Der Verband umschließt 661 Vereine mit 65 000 Mitgliedern. Es wurde beschlossen, an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen eine Petition zu richten, in der gewünscht wird, die Gleichberechtigung zu öffentlichen Tarifarbeiten gleichmäßig zu regeln. Die Versammlung beschäftigte sich abschließend mit der Altersversorgung verarmter Kollegen. Einige Vertreter wollen Alters- und Genesungsheime bauen, wie ein solches bereits in Wertheimode besteht. Der Bund soll sich mit dieser Angelegenheit weiter befassen. Auch bezüglich der Einkürzung des Falschbierhandels und der Einführung eines einheitlichen Zehnloches wurden Wünsche laut. Der nächste Zonentag findet in Halle a. S. statt.

Am Sonntag, 7. Mai. (Ein neues Luftschiff.) Die Studien-Gesellschaft für Motorluftschiffahrt läßt hier eine große Ballonhalle errichten, an die sich ein Übungsplatz von 35 Morgen angeschlossen wird.

Am Montag, 8. Mai. (Wegen Bauauffälligkeit) wurde die Kirche polizeilich gesperrt. Sie hat erneut Misse im Mauerwerk bekommen. Der Neubau der Kirche ist erst für nächstes Jahr in Aussicht genommen und wird den Gemeindefiskus mit etwas über 100 000 Mark belasten.

Am Dienstag, 9. Mai. (Mordversuch.) Gestern früh 11 Uhr wurde der Aufseher Vera Vater von 8 Kindern, von dem Arbeiter Böhm auf dem Felde beim Kartoffelpflanzen mit dem Spaten so schwer am Kopf verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Böhm hatte für sich einen Sack Kartoffelstoppeln bei Seite gestellt. Der Aufseher bemerkte dies und teilte Böhm mit, daß er dem Inspektor Meldung von dem Vorfall erstatten sollte. Als sich der Aufseher arglos zur Seite wandte, hieb Böhm mit seinem Spaten auf den Aufseher ein und schlug den Hintertopf bis auf die Wirbelsäule durch. Böhm ist verhaftet.

Am Mittwoch, 10. Mai. (Sergo Georg) genehmigte den Polytechnischen Bauplan des Hofbaumeisters Helfert Weinigen und beauftragte ihn mit dem sofortigen Wiederanbau. Das Gebäude wird im torinischen Stil gehalten sein und zwei Ränge haben.

Am Donnerstag, 11. Mai. (Wieder ein mal kein Sternchen!) Der in der Gegend von Köthe, Garbelegen, Calbe

und Deßau gefasene Mann, der angeblich Sternchen sein sollte, ist ein 45 Jahre alter Müllergeselle Franz Kesse, der aus Kötschin im Kreise Zeitz stammt. Die äußere Erscheinung ähnelt der des Sternchens sehr, jedoch fehlen die im Sternchen angegebenen besonderen Kennzeichen.

Am Freitag, 12. Mai. (Die Kasse des Exmilitärs.) Das Café-Restaurant 'Bellevue' hat einen neuen Wirt erhalten. Der bisherige Wirt Schollmann wurde am Abend zuvor exmilitär und seine Familie im Garnsdorfer Gemeindefaß untergebracht. Nichts Gutes ahnend, ließ der Besitzer des Cafés sein Etablissement während der Nacht von einem Wächter, der von zwei Sunden begleitet war, bewachen. Die Vorkehrungsmittel war zwar gut, doch konnte dadurch nicht der Ausbruch eines Brandes im unteren Giebelzimmer des Cafés verhindert werden. Dort wurden nämlich das Klavier, ein Sofa, Tische usw. ein Raub der Flammen. Der große Saalraum brannte vollständig aus, die Gegenstände waren nicht verfehrt. Unversehrt liegt Brandstiftung vor, denn die verbrannten Sachen waren mit Petroleum getränkt. Es wird ein Raubakt Schollmanns angenommen, der jetzt verhandelt ist.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle a. S., 2. Mai.

Eine Heiratschwindlerin.

Die Witwe Maria Weber in Bernburg sah sich im Sommer 1906 mit einem hiesigen bereits bejahrten Lokomotivführer, 'behuß späterer Berechtigung' in Verbindung. Sie redete ihm vor, sie komme aus better Familie und habe nur feine Verwandte; ein Schwager von ihr bestehe bei Straßburg ein großes Gut mit 24 Hektaren. Sie selbst habe in Dresden eine Villa im Werte von 20 000 Mark mit feinen Möbeln, die sie den Kindern ihres zu früh verstorbenen Mannes vererbt habe. Der Lokomotivführer glaubte ihr und trat so sicher auf, daß ihr der Lokomotivführer Glauben schenkte und ihr sogar zwei Darlehen von 1000 und 800 Mark gab, als sie ihm trotz ihrer angeblichen Reichtums unter Tränen klagte, in 'ausgezeichnetem' Geldverlegenheit zu sein. Sie hatte mit dem Lokomotivführer deshalb angeknüpft, weil sie gehört hatte, er habe täglich 5,50 Mark zu verzeihen. Nach Empfang der Darlehen ließ sie zu Bekannten gehn, die sie um Geld bat. 'Jetzt haben wir wieder Geld, jetzt wollen wir einen Schmieren!' Als der getäuschte Liebhaber hinter die Schindeln der lustigen Witwe kam, hielt er sich durch Fälschung ihrer Möbel, die in der Tat schön waren, schadlos. Auch stellte er gegen sie Strafantrag wegen Betruges. Der Staatsanwalt beantragte gegen die trügerische Witwe 3 Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe oder weitere vierzig Tage Gefängnis.

Im Rauch.

Der vorbestrafte 33jährige Arbeiter Franz Thon von hier vertrat eines Abends seinen Kummer über eine ihm obliegende Arbeitslosigkeit in mehreren Gläsern Bier, die ein Bekannter für ihn bezahlte. Trotz der geringen Quantität wurde er bel seinem leeren Magen bald berauscht und befühlte auf dem Heimwege einen heftigen Schwindel. Unter anderem sagte er: 'Na, wenn ich auch ein Schmierläufer wäre!' Das Schöffengericht hatte ihn wegen der gräßlichen Fälschungen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung setzte die Strafkammer das Strafmaß auf drei Wochen herab.

Später erwischt.

Im Jahre 1904 fand in einem hiesigen Restaurant eine Schlägerei statt. Sie wurde durch fünf Arbeiter veranlaßt, die der Wirt hinaus wies, weil er gehört hatte, sie seien Zuhälter. Vier von ihnen sind schon 1904 bestraft worden. Dem fünften war es gelungen, zu entweichen und sich vier Jahre lang verbergen zu halten. Er hat unter andern in China als Soldat gedient. Die langjährige Entfernung hatte für den tapferen Schmittmüller das Gute, daß die Zeugen in der heutigen Verhandlung sich so weit zurückgegangenen Vorganges nur noch sehr ungenau zu erinnern vermochten. Infolge der Unbestimmtheit ihrer Aussagen mußte die Strafkammer ihn freisprechen, obwohl er im Verdachte steht, bei der Schlägerei einer der Hauptbeteiligten gewesen zu sein.

Außergewöhnlicher Verhandlungsgrund.

Für die heutige Strafkammerverhandlung war auch eine Verhandlung gegen mehrere Verkäuferinnen angelegt, die als Angeestellte eines hiesigen Geschäftes für eine große Anzahl Wägen und ähnliche Gegenstände angekauft haben sollen. Die Hauptaufgabe, ein fränkisches Kraterfeld, war zu der Verhandlung nicht erschienen. In einem kurz vor dem Beginn eingelegenen Schreiben teilte die dem Gericht mit, sie werde bei Beginn der Verhandlung nicht mehr am Leben sein. Sie bitte die Richter, mit den andern Angeklagten nicht zu sehr ins Gedächtnis zu gehen. Die Strafkammer beschloß daher, die Verhandlung zu vertagen, um erst feststellen zu lassen, ob die Briefschreiberin ihren Selbstmordentschluß wirklich ausgeführt hat. Ihrer Mutter soll der Hut der seit gestern verstorbenen Tochter inzwischen überbracht worden sein.

Am Freitag, 12. Mai. (Der Wädchenschamer-Kreis.) Ein sonderbarer Zeiliger fand in Wilhelmshaven vor dem Kriegserichter der 2. Marineabteilung. Ende vergangenen Jahres wurden hier der Polizei mehrfach Fälle gemeldet, wonach ein fremder Mann in die Schlafzimmer der Dienstmädchen eingedrungen war, die Mädchen durch Berührungen an den Hüften oder im Gesicht aus dem Schlafe erschreckt hatte und dann plötzlich verschwunden war. Es waren ungefähr 40 Fälle zur Anzeige gebracht worden, als eines nachts heimkehrenden Kaufmann gelang, den Verleumdungsmann zu sehen und den 2. Werftdivision. Dieser seltsame Mensch hatte sich nachts über den Bord entfernt und war mittels Doppeltritts in die Häuser und in die Dachkammern, wo die Dienstmädchen schliefen, eingedrungen. Es war ihm dabei hauptsächlich darum zu tun, die Mädchen zu erschrecken; Unzufriedenheiten oder Diebstähle hat er sich nicht zu schämen kommen lassen. Während hand bereits im März vor dem Kriegserichter; er war damals im wesentlichen gefällig, bestritt jedoch, in den Nächten, in denen er dienlich

an Bord zu tun hatte, seine heimlichen Besuche in den Mädchenkammern ausgeführt zu haben. Bei der diesmaligen Verhandlung wurden ihm aber 11 derartige Fälle nachgewiesen und der 'Kammerrevier' wie ihn der Volkswort genannt hatte, wurde wegen Entfernung von Bord, Hausfriedensbruchs und groben Unfugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sportnachrichten.

Auf dem Leipziger Sportplatz schlug gestern die Spielbelegschaft des Rajenpost im öffentlichen Wettspiel mit 3:1. Halbzeit stand das Spiel 3:0.

Im Wasser-Sportplatz siegte gestern der Leipziger Verein im öffentlichen Wettspiel über den Halleschen Wader mit 6:0. Zur Pause stand der Kampf 4:0.

Die Leipziger Olympia verlor gestern in Leipzig gegen den Teplitzer Fußballklub mit 0:2. Der Teplitzer Torwächter erlitt einen Armbruch.

Die Leipziger Sportfreunde Neptun-Mannschaft schlug gestern in Plauen den Vogtländischen Fußballklub mit 6:0.

Der Leipziger Wader siegte gestern in Breslau gegen den Breslauer Rajenpost mit 3:1.

In Magdeburg errang gestern die Dresdenia über die Berliner Germania einen glänzenden Sieg mit 7:2. Zur Pause stand der Kampf 2:2.

Der Berliner Meisterklub Viktoria siegte in Königsberg über den dortigen Verein für Bewegungsspiele mit 7:0.

In München schlug gestern Turnerklub München den Fußballklub Concordia Nürnberg im Kreismeisterschaftsspiel mit 5:2.

Der Fußball-Stadtcluppen Kopenhagen-Berlin, der am gestrigen Sonntag auf dem Sportplatz Berlin-Tempelhof vor sich ging, endete mit dem Siege der Dänen von 3:1.

Der Freiburger Fußballklub, der Verteidiger der deutschen Meisterhaft, errang gestern in Forstheim über die Stuttgarter Kickers einen Sieg mit 1:0. Halbzeit 0:0.

Die Engländer Umateu-Club Pirates siegte in Karlsruhe am Sonntag über eine süddeutsche Studenten-Mannschaft mit 7:1 und am Sonntag über den Karlsruher Fußballklub mit 3:2.

Im Wader-Wettkampfbelgien-Holland, der gestern in Rotterdam vor mehr als 10 000 Zuschauern ausgetragen wurde, blieb Holland Sieger mit 3:1.

Im Süddeutschen-Wettkampfbelgien-Wien-Österreich wurde Wien mit 4:0 Sieger.

Aus Prag wird telegraphisch berichtet: Slavia schlug den Dönpeter Torballklub mit 6:0. Der Dönpeter spielte nur mit 10 Mann. — Der Deutsche Fußballklub siegte gegen den Hamburger Fußballklub 1888 mit 10:0.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Am Riebelplatz hat man oft Gelegenheit zu beobachten, wie Hunde angestrotzt auf dem Platz hin- und herlaufen um ihren Herrn zu suchen, den sie aus den Augen verloren haben. Könnte nicht Ähnliches geschehen werden? Das Selbstverständliche wäre, daß, wenn Hundebesitzer fahren müssen, sie den Hund bis zur Abfahrt am Bahnsteig festhalten. Es kann jeden jammern, dieses angestrotzte Suchen und Herumjagen anzusehen. M. B.

Meteorologische Station.

Table with meteorological data for May 2nd and 4th. Columns include time (9 Uhr abends, 7 Uhr morgens), Barometer (755.0, 756.5), Thermometer (11.3, 8.9), and Wind (SWB, 11231). It also lists maximum and minimum temperatures and barometric pressure changes.

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.) (Nachdruck verboten.) 5. Mai: Windstiller, kühler Wind, kalte Nacht. 6. Mai: Windstiller mit Sonneneinstrahlung, kühl, nachts kalt. 7. Mai: Teils heiter bei Wolkenzug, normale Temperatur, kühler Wind. 8. Mai: Windstiller, wolkig, ziemlich kühl. 9. Mai: Veränderlich, wolfs, heiter, aber kühler Wind.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Belletristik: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz König; für den Inseratenteil: Max Knebel; Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfasst 12 Seiten — (einschließlich 'Unterhaltungsbild')

Sie ist wieder da... Alfred Bernhardt, Spezialhaus seiner Delikatessen, Gr. Ulrichstr. 46. Telephon 735. M. d. Nachst.-Sp.-V. (6912)

Bismuits Frische Sendungen Grösste Auswahl Billigste Preise.

Flete Krey à Pfd. 1.40 Jörn Uhl à Pfd. 1.60 Peter Rosegger à Pfd. 1.60 Braune Kuchen à Pfd. 1.20. Unter anderen empfehle:

Alfred Bernhardt, Spezialhaus seiner Delikatessen, Gr. Ulrichstr. 46. Telephon 735. M. d. Nachst.-Sp.-V. (6912)



